

Geistliche Impulse zum Pfarrberuf

Pilgerwanderung vom 24.-29. Juni 2024

Arnold Steiner, Präsident des Zürcher Pfarrvereins

Einführung

Auf der Pilgerwanderung des Pfarrvereins durch den Kanton Zürich, 24.-29. Juni 2024, gab Arnold Steiner Impulse zum Pfarrberuf. Diese mögen dazu dienen, sich als Pfarrperson zu vergewissern, um mit neuem Elan seiner jeweiligen Berufung zu folgen und seinen Dienst in der Kirche zu erfüllen.

Die Einführung ist eine Reflexion über das Pilgern und den Pfarrberuf. Das Evangelium ist auch heute angewiesen auf Menschen, die sich um Christi willen auf den Weg machen und sich verwandeln lassen.

Die Impulse folgen sodann fünf Schritten. Grundlegend für das Pfarrer-Sein ist die **Taufe**, also dass wir Christen sind. Wir gehören zur **Gemeinschaft der Kirche** und leben als Gemeindeglieder. Als Pfarrpersonen folgen wir einer **inneren Berufung**, die uns auf unseren je eigenen, besonderen Pfad führt. Wir spüren ein inneres Feuer, das wir hüten sollen. Als Pfarrpersonen werden wir von der Kirche in den Dienst gerufen und ordiniert. Was ist unsere gemeinsame **Sendung** in die heutige Welt? Schliesslich wird unser Dienst Frucht bringen, wenn wir **in Christus** bleiben und er in uns.

Im letzten Teil steht die Besinnung auf das Ordinationsgeblübde, wie sie im Gottesdienst des Pfarrvereins vom 3. Juli 2024 im Grossmünster zum Beginn der neuen Amtsperiode gehalten wurde.

Ultreya! Einen guten Weg!

Montag

Pilgern und Pfarrberuf

Kloster Allerheiligen, 24.6.2024

Mit dem Pilgern verbinde ich eine Hoffnung im Zusammenhang mit unserer Aufgabe, die Kirche aufzubauen. Wir kennen die Not, dass die Kirche an Bedeutung verliert. Ein Same der Hoffnung kommt bei mir auf, wenn ich mich daran erinnere, wie das Christentum vor 1400 Jahren, nach den Wirren der Völkerwanderung, wieder in die Schweiz gebracht wurde. Kolumban und Gallus, Fintan und Pirmin, sie waren Pilger.

Das Wort «Pilgern» kommt von «peregrinatio propter Christum». «Um Christi willen unterwegs sein», war der Grund, weshalb die iro-schottischen Mönche sich auf den

Weg machten. Um Christi willen. Die Wandermönche fällten nicht nur heidnische Eichen, um die Menschen zu überzeugen, wie wir das im Schulunterricht vielleicht gelernt haben, sondern sie brachten vor allem das Evangelium und lebten eine Spiritualität, welche die Menschen verwandelt.

Ich bin überzeugt, dass das Evangelium auch heute auf Menschen angewiesen ist, die sich um Christi willen auf den Weg machen und sich verwandeln lassen. In diesem Sinne verbinde ich mit dem Projekt der Pilgerwanderung der Pfarrschaft eine Hoffnung für unsere Kirche.

Ich möchte noch drei Gedanken mitgeben, warum wir die Pilgerwanderung machen. Pilgern ist eine Form der Spiritualität, bei der der Körper beteiligt ist. Der Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes. Was das heisst, muss man beim Pilgern nicht erklären, denn man erfährt es Schritt für Schritt.

Ein zweiter Gedanke. Das Wandern ist gegenläufig zum Immer-schneller-immer-mehr-und-alles-zur-gleichen-Zeit. Was sonst unerbittlich den Takt angibt, unterlaufen wir beim Wandern, insbesondere beim Pilgern. Es geht langsamer, man muss wählen, ob man hier oder dort lang geht. Man kann nicht alles zugleich. Aber man nimmt das, was man tut, und das, was ist, intensiver wahr.

Ein dritter Punkt. Wir spazieren durch den Kanton Zürich, also durch die Landschaft, in der wir wirken. Dabei kann man die Gegenwart neu wahrnehmen. Die Natur, die Siedlungen, die Menschen. Es ist für uns Pfarrpersonen wichtig, immer wieder zu merken, wie die Menschen ticken und in was für einer Zeit wir leben. Man kann dann leichter feste Vorstellungen aufgeben und die Menschen, die wir erreichen möchten, besser verstehen.

Dazu hilft es, wenn wir mit wachen Sinnen schauen, hören, riechen und spüren.

Mit Leib und Seele

Gott,
gib mir achtsame Augen
die das Unscheinbare erkennen –

gib mir offene Ohren,
die das Leise hören –

gib mir eine feine Nase,
die das Milde wahrnimmt –

gib mir zarte Hände,
die das Sanfte fühlen –

gib mir eine dünne Haut,
die das Unruhige spürt –

gib mir empfindsame Füße,
die das Mögliche ertasten –

gib einen wachen Geist,
der die Freude liebt –
dir zum Lobe!

(Kurt Rainer Klein)

Taufe und Konfirmation

Rheinau, Spitzkirche, 24.6.2024

Als Pfarrpersonen sind wir getaufte Christen. Das ist das Erste, das Fundament. Darum wollen wir uns heute an unsere Taufe und unsere Konfirmation erinnern, welche die Taufe als Kind ergänzt.

Wir hören das Evangelium von der Taufe Jesu (Markus 1,9-11) und rufen Erinnerungen an die eigene Taufe (z. B. Bilder, Erzählungen und Gegenstände) und an die eigene Konfirmation wach. Wann wurde uns bewusst, dass wir getauft worden sind? Wann bedeutete uns unser Getauft- und Konfirmiert-Sein etwas?

Danach bekennen wir den Glauben mit einem der Glaubensbekenntnisse aus dem reformierten Gesangbuch. Vielleicht formulieren wir aktuell unseren Glauben mit eigenen Worten.

In einem Ritual zeichnen wir sodann einander mit Wasser ein Kreuz in die Handflächen und sprechen einander zu: «Du bist getauft. Steh auf!»

Was das Leben aus der Taufe konkret bedeutet, bringt eine Liturgie zum Ausdruck, die wir mit einem Unservater und einem Segen abschliessen.

Versprechen zum Leben aus der Taufe

In der Taufe ist uns ein neues Leben geschenkt worden, in dem wir nun auch leben sollen, wie Paulus schreibt. Was zu diesem Leben aus der Taufe gehört, hat eine Gruppe so formuliert, wie es hier steht. L: Liturg/Liturgin; A: alle.

L: Fürchte dich nicht, spricht Gott, ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

A: Ich will, dass die Verbindung zwischen Gott und mir nicht abbricht.

L: Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet bei Gott.

A: Ich will die Gegenwart Gottes spüren.

L: So sagt Christus: Der Heilige Geist wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

A: Ich möchte Gott in meinem Alltag nicht vergessen und mich von Gott leiten lassen.

L: Das Gebet ist der Atem der Seele.

A: Ich möchte nie vergessen, zu Gott zu beten, denn Gott führt mich auf dem richtigen Weg.

L: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.

A: Gott hat mir Freundinnen, Freunde und Verwandte geschenkt. Ich möchte das Geschenk annehmen, sie an meinem Leben teilhaben lassen und auf ihren Rat hören.

L: Die Bibel ist Quelle und Kompass im Leben aus der Taufe.

A: Ich möchte in der Bibel lesen und nach Gottes Wort leben.

L: Das ist mein Gebot, sagt Christus, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

A: Ich möchte eine feste Gemeinde haben und auch etwas für sie tun.

(Nach einer Vorlage von Stefan Claass, Mitarbeiterkreis CVJM)

Segensspruch

Gott sei bei dir, wie der Boden, der dich trägt.

Gott sei bei dir, wie die Luft, die du atmest.

Gott sei bei dir, wie das Brot, das dich stärkt.

Gott sei bei dir, wie das Wasser, das dich erfrischt.

Gott sei bei dir, wie das Haus, das dich schützt.

Gott sei bei dir, wie die Sonne, die den Tag hell macht.

(Nach einem Gebet von Rainer Haak)

Dienstag

Gemeinschaft

Rheinau, 25.6.2024

«Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.» Das ist der Wochenspruch, und er passt zum Thema des heutigen Pilgertages.

Als Christen sind wir Glieder eines geistlichen Leibes. Als Pfarrpersonen sind wir Mitglieder der Kirchgemeinde, wir gehören zum Pfarrkonvent, wir arbeiten in Teams, wir sind mit einer Kirchenpflege unterwegs. Darum möchte ich einen Gedankenanstoss zum Thema Gemeinschaft geben.

«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe schaffen, die zu ihm passt.» Das hebräische Wort für Hilfe kann man auch mit «Rettung» übersetzen. Es geht um das Bedürfnis nach Gemeinschaft, nicht etwa um Herrschaft.

Den berühmten Satz aus der Schöpfungsgeschichte muss man nicht alleine auf die Ehe beziehen. Wie geht es einem Kind, das keine Familie hat? Wir brauchen auf dem Lebensweg Freundschaften. Um zu arbeiten, brauchen wir Teams. Für das geistliche Leben brauchen wir Kreise, in denen wir uns austauschen und miteinander beten können. – In der Ratgeber-Literatur können wir lesen, dass Menschen, die zu einer Gemeinschaft gehören, in der Regel gesünder und glücklicher leben.

Auf der anderen Seite sind wir berufen, Gemeinschaften zu verlassen. Abram, der später Abraham hiess, musste mit seiner Kleinfamilie seine Heimat verlassen. Jesus sagte einmal zu einem, der zu sehr an seinen Traditionen hing: «Lass die Toten ihre Toten begraben.» Psychologisch kann es darum gehen, seine einmalige Persönlichkeit zu entfalten. Spirituell kann es darum gehen, eine authentische Gottesbeziehung zu leben und seine persönliche Berufung zu finden. Es geht darum, frei zu werden.

Es gibt eine Spannung zwischen Individuum und Kommunität. Das bekannte Bild vom Glied eines Leibes kann, glaube ich, diese Spannung aushalten und aufheben. Denn jedes Glied hat seine eigene Form und Bestimmung. Nur wenn eine Nase eine gute Nase ist, und keine Hand sein will, kann sie sich gut entwickeln. Aber jedes Glied erfüllt seinen Sinn nur als Teil eines grösseren Ganzen. Der Fuss ist ein guter Fuss, wenn er den Körper trägt. Mithin, wenn er seine Funktion am Leib erfüllt.

Das Bild des Leibes, der aus Gliedern aufgebaut ist, nimmt Paulus auf, um die Gemeinschaft in Christus verständlich zu machen. Und er setzt zwei Werte ein, die den Leib Christi charakterisieren: das Dienen und die Liebe.

Ihr kennt die berühmte Stelle aus dem 1. Korintherbrief, Kapitel 12. Wir hören einzelne Verse daraus.

Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder.

Wenn der Fuss sagt: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leib, gehört er nicht dennoch zum Leib?

Ist der ganze Leib Auge, wo bleibt das Gehör?

Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht, auch nicht der Kopf zu den Füßen: Ich brauche euch nicht.

Gott jedoch hat unseren Leib so zusammengefügt, dass er dem, was benachteiligt ist, besondere Ehre zukommen liess, damit es im Leib nicht zu einem Zwiespalt komme, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander besorgt seien.

Und wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe und alle Geheimnisse kenne und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, Berge zu versetzen, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts.

Bewegen wir diese Worte in unseren Herzen und hören hin:
Was für Saiten bringen diese Worte in uns zum Klingen?

Mittwoch

Berufung und Nachfolge

Heiligberg (Rosengarten), Winterthur, 26. 6. 2024

Ich möchte uns heute die Frage nach unserer persönlichen Berufung mitgeben. Wir sind getauft. Wir gehören zur Gemeinschaft der Kirche. Aber wir haben auch eine persönliche Berufung, insbesondere als Pfarrpersonen. Wir sind herausgerufen.

Man sagt dem «vocatio interna». Bei der Ordination beruft uns die Kirche in ihren Dienst und bestätigt unsere innere Berufung. Die «vocation interna» und die «vocatio externa» durch die Kirche gehören zusammen.

Wir können unseren Beruf langfristig nur dann gut ausüben, wenn wir immer wieder die Spur der inneren Berufung suchen und ihr folgen. Wir müssen immer wieder spüren: Wo brennt mein inneres Feuer? Wozu bin ich eigentlich Pfarrer, Pfarrerin geworden? Wann fühle ich mich am meisten als Pfarrer, Pfarrerin? Wofür brennt mein Herz?

Als Bibelwort hören wir die Berufung des Petrus nach dem Lukasevangelium. «Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm.»

Simon war ein leidenschaftlicher Fischer. Er konnte sich wahrscheinlich nichts Grösseres vorstellen als prallvolle Netze. Bei Jesus sah und erlebte er, wie seine Sehnsucht in Erfüllung ging. Und Jesus packte ihn bei seiner Leidenschaft: Du wirst ein noch grösserer Fischer werden. Du wirst Menschen fangen!

Die Berufung des Petrus

1Es geschah aber, während das Volk sich um ihn drängte und das Wort Gottes hörte und er am See Gennesaret stand, 2dass er zwei Boote am Ufer liegen sah. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen die Netze. 3Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4Als er aufgehört hatte zu reden, sagte er zu Simon: Fahr hinaus ins Tiefe, und werft eure Netze zum Fang aus! 5Und Simon entgegnete: Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. 6Das taten sie und fingen eine grosse Menge Fische, ihre Netze aber drohten zu reissen. 7Da winkten sie den Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und mit ihnen Hand anlegen. Die kamen, und sie machten beide Boote so voll, dass sie beinahe versanken. 8Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füssen und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. 9Denn er und alle mit ihm erschrakten über den Fang, den sie getan hatten; 10so auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Simons Gefährten waren. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. 11Und sie brachten die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm. (Lukas 5,1-11)

Wofür brennt mein Herz?

Donnerstag

Sendung in die Welt, in die Stadt

Greifensee, 27. Juni 2024

Was ist unsere Sendung in die Stadt, in die Welt? Wir sind getauft, wir sind Glieder einer Gemeinschaft. Wir haben eine persönliche Berufung. Und was ist nun unser gemeinsamer Auftrag als Pfarrpersonen in der Welt?

Ich lese das Ordinationsgelübde vor, wie es in der Zürcher Kirchenordnung steht:

«Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geiste der Reformation zu erfüllen.

Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus, diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde.»

Unser Auftrag ist die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Es gibt Zeiten, in denen uns klar ist, was das bedeutet. Wir wissen, was unser kleines Evangelium ist, und können in wenigen Sätzen allgemein verständlich sagen, was die frohe Botschaft ist.

Es gibt andere Zeiten, in denen wir merken: Wir werden nicht verstanden. Wir bräuchten neue Worte, neue Taten und ein neues Herz, damit das Evangelium die Menschen erreichen kann. Vielleicht verstehen wir auch selber nicht mehr recht, warum die Botschaft so wichtig ist, dass wir unser Leben dafür einsetzen sollten.

Als Gemeindepfarrer können wir uns dann an unsere Pflichten halten. Wir haben den Auftrag, den Gottesdienst und die Seelsorge zu leiten, Konfirmandenunterricht und Erwachsenenbildung zu machen und mit der Kirchenpflege die Gemeinde aufzubauen. Im Besonderen sollen wir die theologische Verantwortung wahrnehmen. Als Seelsorger in einer Institution beschränkt sich die Aufgabe hauptsächlich auf die Seelsorge. Gottesdienst und Bildung kommen am Rand auch vor. Es ist relativ klar, was wir als Amtspersonen zu tun haben.

Aber was ist, wenn die Kirche an Relevanz verliert? Dann werden auch unsere pfarramtlichen Tätigkeiten in Frage gestellt. Dann gehört es zu unserer theologischen Verantwortung, dass wir neu überlegen, wofür die Kirche eigentlich da ist.

Ich will nicht dem nachrennen, was uns der Zeitgeist vorgibt, sondern in den eigenen Quellen suchen. Ich zitiere fünf Ansätze aus der Bibel und der Liturgie für die Sendung in die Welt. Wie klingen diese Ansätze, wenn man sie auf die heutige Zeit bezieht?

Wir singen dazwischen:

Ihr seid das Salz der Erde.

Ihr seid das Licht der Welt.

Helft, dass mehr Liebe werde,

mehr Licht ins Dunkel fällt.

(RG 839)

Gott sprach zu Moses:

Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört. ... Und nun geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk heraus aus Ägypten!

Jesus sprach zu den Aposteln:

Geht und verkündigt: Nahe gekommen ist das Himmelreich.

Kranke macht gesund, Tote weckt auf, Aussätzige macht rein, Dämonen treibt aus!

In der Reformation wurde die Gerechtigkeit aus Gnade im Glauben an Jesus Christus ins Zentrum der Verkündigung gestellt. So steht es im Römerbrief:

Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt. Gerecht gemacht werden sie ohne Verdienst aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.

Im einem zeitgenössischen Abendmahlsgebet heisst es, dass unser Auftrag darin bestehe, die Kirche aufzubauen und uns in der Gesellschaft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

«Sende deinen Geist auf uns und diese Gaben, damit er uns erneuere und uns die Kraft und Ausdauer gebe zum Aufbau deiner Kirche, zur Gestaltung unserer Welt in Frieden und Gerechtigkeit und zur Bewahrung deiner guten Schöpfung.»

Mir selber ist die Hoffnung auf das Reich Gottes wichtig geworden. Dieses Reich, das in unserer Welt, ja unter uns anfängt, und zwar bei denen, die arm sind und Not leiden, das sich aber erst in der Ewigkeit vollenden wird. Treffend kommt diese Hoffnung im Lied zum Ausdruck: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n. Anunciaremos tu Reino, Señor (RG 862).

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n,
dein Reich komme, Herr, dein Reich komme.*

*Dein Reich in Klarheit und Frieden,
Leben in Wahrheit und Recht.
Dein Reich komme.*

*Dein Reich des Lichts und der Liebe
Lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich komme.*

*Wege durch Leid und Entbehrung
Führen zu dir, in dein Reich.
Dein Reich komme.*

*Seh'n wir in uns einen Anfang,
endlos vollende dein Reich.
Dein Reich komme.*

*Lass uns den Weg der Gerechtigkeit geh'n,
dein Reich komme, Herr,
dein Reich komme.*

Es sind fünf Ansätze, die vieles gemeinsam haben.

1. Gott führt uns in die Freiheit. «When Israel was in Egypt's land, Let my people go!»
2. Das Himmelreich ist nahe. Das Leben in Fülle bricht auf.
3. Nicht durch Leistung, sondern durch Liebe kommen wir ins Reine mit Gott.
4. In der Kraft des Heiligen Geistes sollen wir die Kirche aufbauen und uns in der Welt für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.
5. Machen wir uns auf den Weg der Gerechtigkeit. Das Reich Gottes beginnt unter uns.

Bewegen wir diese Fragen im Herzen, wenn wir nun weitergehen:

- Was ist der Auftrag der Kirche in der heutigen Zeit? Dabei achte ich darauf, bei welchen Gedanken Energie und Freude aufkommen.

- Wie verstehe ich den Auftrag des Pfarramtes im Besonderen?

Wir beten.

Gott, du hast uns berufen in den Dienst deines Wortes.

Zeige uns, wie wir diesen Dienst mit unserem Leben bezeugen können.

Amen.

Freitag

Trost und Hoffnung

Felsenegg, 28. 6. 2024

Wenn wir als Glaubende unterwegs sind, brauchen wir Kraft. Kraft, die uns aufrichtet.

Wenn wir als Glaubende unterwegs sind, brauchen wir Hoffnung. Hoffnung, die Orientierung gibt und Zukunft verheisst.

Wir kennen die Versuchung, in der Ausübung des Berufes selber bestimmen zu wollen und auf sich selbst zu vertrauen. Die Folge ist Ermüdung, Erschöpfung. Es kann dazu führen, dass ich meinen Glauben verliere oder auf Abwege gerate.

Jesus lehrte seine Jüngerinnen und Jünger: «Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Ohne mich könnt ihr nichts tun» (Johannes 15,5).

Dazu zwei Impulse:

- Ich bete beim Gehen im Rhythmus der Schritte «Ich in dir, du in mir.»

- Ich lasse die Worte in mein Herz sinken:

«Ich kenne die Gedanken, die ich über euch denke.

Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil,

um euch eine Zukunft zu geben und Hoffnung» (Jeremia 29,11).

Einen guten Weg!

Besinnung auf das Ordinationsgelübde

Mittwoch, 3. Juli, 2024, Gottesdienst im Grossmünster, Zürich

Einführung zum Ordinationsgelübde

Was bedeutet die Ordination? Das kann man nicht scharf definieren, aber die Gemeinschaft der evangelischen Kirchen in Europa (KEKE) hat sich dazu Gedanken gemacht und im Rahmen der Leuenberger Texte veröffentlicht. Ich lese daraus einen Abschnitt vor:

Ordination ist die offizielle Handlung der Kirche im Namen Gottes (vocatio externa) welche die Berufung (vocatio interna) und die Eignung einer Person zu einem bestimmten Amt anerkennt und sie zu ihrem Dienst beauftragt. Der liturgische Akt der Ordination geschieht inmitten der gottesdienstlichen Gemeinde und schliesst die Handauflegung sowie das Gebet um die Gabe des Heiligen Geistes mit ein (Bünker/Friedrich (Hrsg.) Amt, Ordination, Episkopé und theologische Ausbildung, Leuenberger Texte Nr. 13, Leipzig 2013, S. 131).

Wir wissen, dass wir in der Erfüllung unseres Dienstes auf Gottes Kraft und Leitung angewiesen sind und bleiben.

Bei der Ordination haben wir ein Gelübde abgelegt, das je nach Kirche etwas verschieden ist. Ich lade euch ein, es gemeinsam zu lesen, wie es in der aktuellen Zürcher Kirchenordnung steht.

Gemeinsame Lesung des Ordinationsgelübdes

"Ich gelobe vor Gott, den Dienst an seinem Wort aufgrund der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments in theologischer Verantwortung und im Geist der Reformation zu erfüllen.

Ich gelobe, im Gehorsam gegenüber Jesus Christus diesen Dienst durch mein Leben zu bezeugen, wo immer ich hinberufen werde."

Besinnung

Wir besinnen uns.

Gott, du hast uns, du hast mich in den Dienst an deinem Wort berufen.
Gib mir die Weisheit und den Mut für diese Aufgabe.

Durch dein Wort hast du die Welt erschaffen.
Willst du auch durch mich Neues schaffen?

Durch dein Wort hast du deinem Volk den Weg in die Freiheit – in Gemeinschaft mit dir – gewiesen. Willst du auch durch mich Menschen zu einem Leben in Freiheit, Würde und Liebe führen?

Durch dein Wort hast du allen deinen Kindern Treue und Liebe verheissen. Willst du auch durch mich Menschen deine Gnade und Zuwendung zusprechen, sodass sie Ruhe finden für ihre Seele und dich von Herzen loben?

Berufst du mich wirklich in den Dienst an deinem Wort? – Mich, mit meinen Ecken und Kanten, meinen Verletzungen und meinen Verstrickungen? – O Gott, mit dem erschrockenen Petrus möchte ich sprechen: Geh weg von mir, denn ich bin ein fehlerhafter Mensch!

Doch Jesus sprach zu Petrus: «Fürchte dich nicht. Von jetzt an wirst du Menschen fangen.» Wenn du also willst, dass ich deinem Wort diene, so nimm den Geist der Verzagtheit von mir und gib mir den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit!

Und ich will neu auf Jesus schauen, in dem dein Wort Mensch geworden ist.
Ich will voll Aufmerksamkeit und mit einem empfänglichen Herzen auf Jesus schauen. Ich möchte sehen, wie er mich sanft und demütig ansieht.

Amen.

Zuspruch

Hören wir, was Jesus spricht: Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht (Johannes 15,5).